

22.02.2019

Exposee

Kleinteiliges Wohnen im ländlichen Raum – eine Alternative für die Bewohner?

Schriftliche Ausarbeitung des gleichnamigen Vortrages

Autor:	Hannes Rhein B.A.
Dozent:	Prof. Dr. Michael Windzio
Modul:	Forschungslogiken im Bereich Stadt- und Regionalentwicklung
Studiengang:	Stadt- und Regionalentwicklung (Master of Arts an der Universität Bremen)
Email:	hanrhe@uni-bremen.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Theorieteil	5
Hypothese und Forschungsfrage.....	5
Relevanz	5
Auswahl des Erhebungsgebietes.....	7
Methodenteil.....	8
Die Befragung	10
Grundgesamtheit und Stichprobe	10
Auswertungsmethode	10
Forschungsdatenmanagement.....	11
Zeitplan.....	11
Ziel der Studie.....	12
Literaturverzeichnis	12

Einleitung

Das Wohnen im ländlichen Raum kommt bildlich etwas verklärt daher. Junge Familien mit Kindern suchen das weite Grün und verkehrsrärmere Regionen, damit die Kinder nicht in den Trubel der Großstädte hineingeboren werden und noch einen Bezug zur Natur aufbauen können. Die Phase der Suburbanisierung in den 60er- und 70er-Jahren ließ die Familien nur noch die kleine Landflucht in die etwas ruhigeren Vororte im Speckgürtel der Ballungszentren antreten (vgl. Spellerberg, 2007, S. 191). Das Haus, welches Platz und Raum bot für die Erziehung der Kinder und ein Zuhause bildete für die Familie, wird nach dem Auszug der Kinder einen Teil seiner Funktion verlieren. Die existierenden Kinderzimmer werden immer seltener genutzt oder umfunktioniert, zum Beispiel als Hobbyraum, weitere Wohnstube oder als Gästezimmer, insbesondere für den Besuch der Kinder und/oder Enkelkinder. Die restliche Zeit über sind die Räume symbolisch mit alten Erinnerungen aufgeladen. Für das alltägliche Leben der verbliebenen Eltern hat dieser Raum bzw. diese Räume wenig Nutzen. Im Gegenteil, ältere Menschen erachten ihr Wohnumfeld häufig sogar als zu groß und die damit einhergehenden Aufgaben für zu anstrengend (vgl. Deutsche Leibrenten Grundbesitz AG, 2016).

Dazu kommt, dass die Menschen älter werden und es mehr ältere Personen gibt. Besonders in ländlichen Räumen ist die Überalterung prägend. So auch in der Samtgemeinde Hambergen, wo die „Zunahme der 80-jährigen und älteren Menschen in der Samtgemeinde Hambergen von 2005 bis 2015 nahezu 50 % [beträgt]“ (Landkreis Osterholz, 2017, S. 12). Diese Überalterung wird auch nicht durch das demographische Echo in der Gegenwart aufgefangen (vgl. Ramisch, 2018, S. 13 f.).

Umso wichtiger scheint es, das gewohnte Umfeld altersgerecht zu gestalten und mit neuer Gesellschaft zu füllen. Es geht darum Einsamkeit und die daraus folgende Verinselung zu vermeiden oder ihr entgegenzuwirken. Großeltern wie Eltern sind nicht nur Bezugspersonen für ihre Kinder und Enkelkinder. Das ist nur ein Teil ihrer Persönlichkeit und Verantwortung, denn sie sind, wie alle Menschen, auch Personen mit eigenen Bedürfnissen, wie sozialer Teilhabe und Gesellschaft.

Dieses Bedürfnis kann gedeckt werden durch einen Freundeskreis, Vereine und andere Anknüpfungspunkt sozialer Gemeinschaft. Im Verhältnis zu Großstädten wird jedoch das gemeinsame Zusammenwohnen abseits der familiären Bande weniger häufig in ländlichen Räumen als Option erkannt und genutzt. Als Student¹ in einem Ballungszentrum wie Berlin oder Hamburg ist es sowohl aus ökonomischen Gründen notwendig, als auch aus sozialen Gründen meist gewünscht mit einer oder mehreren Personen zusammen zu leben. Der Mietpreis bzw. der Mietpreis pro Quadratmeter ist in ländlichen Räumen geringer als der in urbanen Ballungszentren. Abgesehen von dem ökonomischen

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird nur auf das generische Maskulinum in dieser Arbeit verwiesen, das weibliche wie männliche Teilnehmer dieser Gruppe gleichermaßen inkludiert und repräsentiert.

Druck der durch höhere Wohnkosten entsteht, sollte der Wunsch nach einer sozialen Teilhabe in den eigenen vier Wänden bestehen. Oder liegt das fehlende Zusammenleben durch kleinteiliges Wohnen an dem fehlenden Bedarf danach? Diese Frage wird der Arbeit, welche aus diesem Exposee hervorgehen soll, zugrunde liegen.

Zusätzlich soll ein Einblick in die Wohnstruktur des Untersuchungsgebietes gegeben werden, der für ein besseres Verständnis der Ausgangslage sorgen soll. Damit soll gezeigt werden, wie die gegebene Wohn- und Sozialstruktur gegenwärtig ist und ob sich daraus bereits Potenziale oder Probleme erkennen lassen. Gibt es z.B. vorwiegend einzelne Personen, die in großen Eigenheimen wohnen oder sind die meisten Häuser mehrstöckig, was im zunehmenden Alter zum Problem werden kann?

Theorieteil

Hypothese und Forschungsfrage

Die Hypothese, die dieser Arbeit zugrundeliegt, lautet: Kleinteiliges Wohnen wirkt dem Ortsschrumpfen in ländlichen Räumen entgegen.²

Von der Hypothese ausgehend wurden zwei Fragestellungen abgeleitet, welche den Rahmen des Forschungsinteresses bilden.

Erste Forschungsfrage: Wie ist die Wohnstruktur in einer schrumpfenden Gemeinde (bspw. Samtgemeinde Hambergen) geprägt?

Zweite Forschungsfrage: Haben die Bewohner der Samtgemeinde Hambergen Bedarf an kleinteiligem und gemeinschaftlichem Wohnen?

Der Begriff des kleinteiligen Wohnens meint in dieser Arbeit, dass Personen in Häusern zusammenwohnen, welche für das Wohnen mit mehreren Wohnmitgliedern angelegt sind bzw. umstrukturiert wurden. Eine genaue Anzahl von Quadratmetern als Wohnfläche spielt dabei weniger eine Rolle, als vielmehr die Idee, Häuser so zu bauen/bestehende Häuser so umzubauen, dass sie für mehrere auch nicht familiäre Mitglieder bewohnbar gemacht werden. Dabei ist inter- sowie intrageneratives Wohnen denkbar.

Relevanz

Die Überalterung, besonders in ländlichen Räumen, steht im engen Zusammenhang mit dem demographischen Wandel (vgl. Frevel, 2004, S. 7 f.). Es gibt weniger Kinder im Vergleich zu früheren Geburtskohorten und die Menschen in der Bundesrepublik Deutschland werden älter, im Vergleich zu früheren Generationen. In ländlichen Räumen leben viele Personen in Eigenheimen, was, so wird in dieser Arbeit vermutet, eine stärkere Überalterung im ländlichen Räumen zur Folge hat. So ist ein Wohnortswechsel einfacher, wenn nur eine Mietwohnung gekündigt werden muss. Dies gestaltet sich bei Eigenheimen im ländlichen Raum anders, denn der Verkaufswert wird meist überschätzt und liegt bei Verkauf meist unter dem Investitionswert. Wie bereits angedeutet, ist aber nicht nur der geringere Verkaufswert des Hauses ein Hinderungsgrund für einen tatsächlichen Verkauf, sondern vielmehr der sentimentale Wert des Objektes und die Angst sich an eine neue Umgebung gewöhnen zu müssen und sein soziales Umfeld (soweit noch vorhanden) zu verlieren. Laut einer Befragung der Deutschen Leibrenten AG möchte die Mehrheit der über 64-jährigen nicht aus ihrem eigenen Haus (vgl. Zacharakis, 2018). Eine Studie aus der Gemeinde Argenbühl stellte hingegen fest, dass ein Viertel der

² Diese Hypothese wurde bewusst „provokant“ formuliert für das Exposee, um einen Diskurs über das Thema in der Zielgemeinde zu provozieren. In der späteren Arbeit wird die Hypothese entschärft

älteren befragten Menschen bereit ist umzuziehen und davon 44 % bereit sind in einer Gemeinschaft zu wohnen. Diese Bereitschaft steht jedoch unter der Prämisse, dass es ein bestimmtes Projekt gibt, eine bestimmte Gemeinschaft und den Verbleib in derselben Gemeinde. In anderen Worten: sie wollen in ihrem gewohnten Umfeld bleiben (vgl. Wonneberger, 2018b, S. 58). Dies legt nahe, dass das soziale Umfeld und eine verbindliche Gemeinschaft wichtig sind, wenn nicht wichtiger als die eigentliche Wohnstruktur des Hauses.

Kleinteiliges Zusammenwohnen kann Bewohnern und Gemeinden viele Vorteile bringen. So kann es z.B. die Gemeinde attraktiver machen durch ein heterogeneres Wohnangebot. Für solche Wohngemeinschaften benötigt es Planung und Kommunikation. Wenn sich Personen mit ähnlichen Wohninteressen zusammenfinden und den Planungsprozess aktiv tragen, ist es für den Einzelnen ebenso positiv in puncto sozialer Teilhabe, wie für die Gemeinde, denn solche Engagements stärken die Beziehung zwischen den Bürgern und der Gemeinde. Dies gilt ebenso für zukünftige Generationen. Um dem Fakt der Überalterung, dem Ortsschrumpfen, einer möglichen Vereinsamung oder Verinselung entgegen zu wirken, werden neue Wohnformen ausprobiert. In Städten ist es nicht neu sich mit mehreren Wohnpartnern eine Unterkunft zu teilen, etwa in Studenten-WGs oder Intergenerationen-Wohnen. Die Motive für dieses Zusammenwohnen im Urbanen sollen jedoch nicht das Thema dieser Arbeit sein.

Die Umsetzung, insbesondere innovativer Wohnprojekte, hängt jedoch von Raumpionieren ab, die sich diesen Raum aneignen und ihm für sich und anderen Menschen neue Funktionen geben. Das Fehlen dieser Raumpioniere in ländlichen Räumen hat diverse Gründe. So ist z.B. Studieren meist nur in mittleren bis großen Zentren möglich und folglich in ländlichen Räumen mit der Bereitschaft zum Studienort zu pendeln verbunden. Zudem gilt Urbanität und Aspekte dieser, als Magnet für junge Menschen³, sowie für die Kreativen (vgl. Florida & Mellander, 2015).

Ein Indiz dafür, dass weniger Bedarf in ländlichen Gemeinden nach gemeinschaftlichen Wohnformen als in städtischen Gemeinden besteht, könnte die Studie „Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität“ aus dem Jahr 1996 darstellen (vgl. Spellerberg, 2007, S. 186). Die Studie stellte heraus, dass „die beiden traditionelleren Typen Sozial Integrierte und Zurückgezogen Lebende [...] vergleichsweise häufig in Dörfern und kleineren Orten [wohnen]“ (ebd., S. 193).

Interessanterweise werden die Sehnsüchte nach und Vorzüge aus den ländlichen Räumen, sodann in die Städte gepflanzt werden. Die Sehnsucht nach grüner Umgebung und Orten des Rückzugs lässt beispielsweise Urban Gardening Projekte förmlich aus der steinigen Struktur der Städte sprießen. Dies

³ Selbstverständlich können auch ältere Menschen Raumpioniere sein und die jungen Menschen sind nur ein Beispiel

kann als Anzeichen dafür gelten, dass die Menschen sich nach Aspekten des Ländlichen sehnen. Umgekehrt sollen nun städtische Aspekte und Vorzüge auf den ländlichen Raum übertragen werden.

Ein Beispiel für ein Pilotprojekt im ländlichen Raum für neue Wohnformen ist in Enzklosterle im Schwarzwald zu finden. Dort wurde ein verwaistes Hotel aufgekauft und für kleinteiliges Wohnen für Familien und Einzelpersonen umgebaut. Es gibt Gemeinschaftsräume und es wurde darauf geachtet, dass die Wohneinheiten barrierefrei gestaltet sind. (vgl. Wonneberger, 2018a, S. 23-27)

Abbildung 1: Quelle: Wonneberger, 2018b, S. 59



Das ehemalige Hotel in Enzklosterle im Schwarzwald stand leer, wurde von einer privaten Baugruppe umgebaut und für gemeinschaftliches Wohnen eingerichtet.

Auswahl des Erhebungsgebietes

Bezüglich der Auswahl eines Erhebungsgebietes sind drei Faktoren ausschlaggebend. Erstens sollte die Zielgemeinde von Schrumpfungprozessen betroffen sein. Das heißt, dass in der nahen Vergangenheit und/oder Zukunft oder in der Gegenwart die Bevölkerung in der Gemeinde abnimmt. Zweitens sollte die untersuchte Gemeinde als ländliche Gemeinde geprägt sein. Von „ländlich, dünn besiedelten Gemeinden“ (Henckel, Kuczkowski, Lau, Pahl-Weber, & Stellmacher, 2010, S. 285) wird gesprochen, wenn „weniger als 150 Einwohner[...] je qkm leben“ (ebd., S.185). Als drittes Kriterium wird die Umsetzbarkeit der Untersuchung zur Wahl hinzugezogen. Das bedeutet, dass das Erhebungsgebiet nicht zu weit entfernt liegen sollte, um den Aufwand der eigenen Erhebung im Rahmen zu halten. Dazu kommt, dass Gatekeeper ebenfalls die Auswahl der Zielgemeinde beeinflussen können.

Legt man die genannten Auswahlkriterien zu Grunde, bietet sich die niedersächsische Samtgemeinde Hambergen als Untersuchungsgebiet an. Die Samtgemeinde Hambergen ist ein Zusammenschluss der

Gemeinden Axstedt, Hambergen, Holste, Lübberstedt und Vollersode und liegt im Landkreis Osterholz. Insgesamt hat die Samtgemeinde am 31.03.2018 11.769 Einwohner gezählt, welche sich auf eine Fläche von 135,02 km² verteilt und eine Bevölkerungsdichte von 89 Einwohner pro km² aufweist (vgl. Samtgemeinde Hambergen, 2019). Die Zielgemeinde ist somit eine ländliche Gemeinde.

Der Demographiebericht des Landkreises Osterholz für das Jahr 2016 lässt außerdem erkennen, dass die Samtgemeinde Hambergen von einer Schrumpfung betroffen ist. „Die Samtgemeinde Hambergen hat im Betrachtungszeitraum von 2005 bis 2015 am deutlichsten an Bevölkerung verloren (5 % bzw. - 625 Personen)“ (Landkreis Osterholz, 2017, S. 6). Insbesondere im Vergleich zu anderen Gemeinden im Landkreis Osterholz ist dies auffallend. Im gleichen Betrachtungszeitraum konnte die Gemeinde Lilienthal einen Zuwachs von 892 Personen und die Gemeinde Schwanewede von 743 Personen aufweisen (vgl. Landkreis Osterholz, 2017, S. 7). Das Kriterium der Schrumpfung ist in der Samtgemeinde Hambergen ebenfalls erfüllt.

Ferner ist es dem Autor dieses Exposees in dieser Zielgemeinde möglich Gatekeeper zu mobilisieren. Durch berufliche Zusammenarbeit in der Vergangenheit sind einige Ansprechpartner für diese Region bekannt, welche als Türöffner für das Forschungsfeld fungieren könnten. Dies unterstützte ebenfalls die Wahl der Samtgemeinde Hambergen als Untersuchungsgebiet.

Methodenteil

Um Informationen über den gegenwärtigen Zustand des Erhebungsraumes zu erhalten, wird eine Sekundäranalyse der Gemeindestatistiken angestrebt, um beispielsweise in Erfahrung zu bringen, wie viele Menschen in der Gemeinde leben. Damit einhergehend sollen grundlegende demographische Informationen analysiert werden, wie z. B. das Durchschnittsalter, die durchschnittliche Familiengröße, die durchschnittliche Haushaltsgröße und der durchschnittlich verfügbare Wohnraum. Des Weiteren soll nicht nur die „demographische Struktur“ (Bohler, 2005, S. 225) von Interesse sein, sondern auch die Wohnstruktur. Das bezieht sich insbesondere auf die Frage, wie die Häuser und Wohnungen geprägt sind. D.h. wie groß ist die durchschnittliche Wohnfläche? Gibt es Haus-/Wohnungsformen, die besonders häufig vorkommen?

Diese deskriptiven Informationen sollen als Grundlage für die darauffolgende Erhebung dienen und bilden den Kontext der angestrebten Bedarfsstudie.

Für die Eingangs geschilderte Fragestellung wird ein quantitatives Methodendesign gewählt, um den möglichen Bedarf der Bevölkerung nach kleinteiligem Wohnen in der Samtgemeinde Hambergen zu erheben. Primäres Ziel dieser angestrebten Studie ist die Beantwortung der angeführten Forschungsfragen, wie die gegebene Wohnstruktur in der Samtgemeinde Hambergen ist und ob es

Bedarf an kleinteiligen und gemeinschaftlichen Wohnformen gibt. Sekundäres Ziel ist die Überprüfung der Hypothese, ob kleinteiliges Wohnen dem Ortsschrumpfen in ländlichen Räumen entgegenwirken kann. Für die Überprüfung der Hypothese müsste der kausale Zusammenhang, der von der Hypothese behauptet wird, überprüft werden. Dies wiederum würde mehrere Untersuchungszeitpunkte erfordern, z.B. von Beginn eines kleinteiligen Wohnprojektes und den Auswirkungen dieser auf die Zahlen der Bevölkerungsentwicklung der betreffenden Gemeinde in einem 10-Jahres-Intervall. Sogar dann wäre der Einfluss einer unbeachteten Drittvariablen möglich, welche die positive Bevölkerungsentwicklung verursacht. Viel eher soll diese Studie im Theorieteil verschiedene Vorteile aufzeigen, welche dafür sorgen könnten, dass sie Einfluss auf die Verminderung des Schrumpfungsprozesses von betreffenden ländlichen Gemeinden haben.

Quantitative Methodendesigns sind gut geeignet für deskriptive Untersuchungen (Strukturanalyse/Bedarfsstudie), gleichwohl für diese Arbeit keine Vollerhebung oder große Zufallsstichprobe aufgrund der Umsetzbarkeit angestrebt werden kann (vgl. Diekmann, 2011, S. 35 f.). Das Erhebungsinstrument ist ein zweiteiliges. Eine Onlinebefragung soll im Optimalfall den Hauptanteil der Daten liefern. Zusätzlich werden weitere Fragebögen in Face-to-face-Befragungen ausgegeben und ausgefüllt. Abschließend werden Fragebögen an Sammelpunkten hinterlegt, welche selbst von Probanden ausgefüllt und anschließend in platzierten „Briefkästen“ abgegeben werden können. Der Methodenmix soll dafür sorgen, dass eine zufriedenstellende Rücklaufquote erzielt wird. Außerdem sollen damit die verschiedenen Schwachstellen der einzelnen Erhebungsmethoden so weit möglich kompensiert werden.

Im Allgemeinen ist bei Onlinebefragungen die Selektivität ein Problem, denn bei solchen Befragungsformen findet eine Selbstrekrutierung statt. Dazu kommt, dass nicht jede Person über einen Internetzugang verfügt. In älteren Methoden-Lehrbüchern wird auch angeführt, dass die Internetnutzer im Durchschnitt jünger sind und somit die Stichprobe verzerrt wird. Für diese Arbeit soll angenommen werden, dass eine Verzerrung zu Gunsten der jüngeren Bevölkerung immer noch vorhanden ist und im Methodenteil reflektiert wird, jedoch nicht mehr so prägnant wie vor zehn Jahren (vgl. Diekmann, 2011, S. 520 ff.).

Der Zugang zu der Internetbefragung wird durch einen Link ins Forschungsfeld gebracht werden. Die Aufmerksamkeit für diese Befragung soll geschaffen werden, indem ein Interview mit einer regionalen Zeitung angestrebt wird, bei dem über das Thema der Arbeit gesprochen werden soll. Wenn möglich soll der Zugangslink in das Interview implementiert bzw. am Ende des Zeitungsartikels genannt werden.

Die Face-to-face-Befragungen sind an ländlichen „Hot-Spots“ geplant, z.B. an Einkaufszentren oder bei Vereinsevents. Hierdurch soll die Wahrscheinlichkeit erhöht werden, dass viele potenzielle Probanden vor Ort sind. Es wird ein kleiner Stand aufgebaut werden, der klar erkennbar mit der Universität Bremen in Verbindung gebracht werden kann. Darüber hinaus wird bzw. werden auch die Person oder Personen, die befragen, klar als Mitglieder des universitären Kontextes erkennbar sein, zum Beispiel durch Shirts mit dem Logo der Universität Bremen. Dadurch sollen den Probanden etwaige Unsicherheiten genommen werden, da die befragenden Personen nicht als Privatpersonen auftreten, sondern als institutionelle Vertreter.

Die Befragung

Bevor die Befragung beginnt, sollen den Befragten Informationen gegeben werden, welche das Konzept von kleinteiligem Zusammenwohnen kurz erläutert, um den Probanden eine Vorstellung davon zu vermitteln. Dies stellt zugleich eine Art Stimulus dar. Dieser Stimulus soll der Studie aus Argenbühl Rechnung tragen, die zum Ergebnis hatte, dass die Personen angaben, sehr wohl bereit zu sein ihr Eigenheim zu verlassen, bzw. mit anderen zu teilen, wenn eine Planung vorab stattfindet und das Wohnumfeld dasselbe bleibt. Dies suggeriert Planungssicherheit und nimmt die Angst vor dem Unbekannten (Ort/Wohnform) und den unbekanntem potenziellen Mitbewohnern.

Grundgesamtheit und Stichprobe

Die Grundgesamtheit der angestrebten Erhebung sind die Personen, die in der Samtgemeinde Hambergen wohnhaft sind.

Die Stichprobe wird willkürlich erfolgen und keine Zufallsstichprobe sein. Durch die Wahl der Erhebungsinstrumente und den zur Verfügung stehenden Mitteln wird dies als alternativlos angesehen.

Es sollen nicht nur ältere Personen befragt werden, sondern alle Altersgruppen. Zum einen, weil somit die Gruppe der infrage kommenden Personen größer ist, was wiederum die Auswahl der Befragten vereinfacht und zum anderen, weil somit eventuelle Unterschiede des Bedarfs zwischen den Altersgruppen überprüft werden kann.

Auswertungsmethode

Die deskriptive Auswertung erfolgt mit dem Statistikprogramm SPSS von IBM. Dort werden die erhobenen Daten in eine Datenbank eingespeist. Die erhobenen Daten werden verschiedene Skalenniveaus aufweisen (z.B. nominal – Geschlecht; ordinal – Bedarf nach kleinteiligen Wohnformen; metrisch – Einkommen). So wird die deskriptive Auswertung sich den vorliegenden Skalenniveaus anpassen.

Forschungsdatenmanagement

Es wird ein Datenvolumen von 50-200 Personendaten erwartet. Die Einschätzung hat eine breite Streuung und hängt von verschiedenen Faktoren ab (z.B. generierte Öffentlichkeit des Zeitungsinterviews). Die Speicherung der Daten erfolgt auf dem Privat-PC des Autors, sowie auf dem Server des beteiligten Planungsbüros „Instara“⁴. Somit ist die Datensicherheit gewährleistet. Die ausgewerteten Daten werden vorerst nicht für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht und somit keine Sekundäranalyse auf Basis dieser Daten ermöglicht. Über die Erlaubnis einzelner Rückgriffe auf die gesammelten Daten durch Dritte (z.B. Landkreis Osterholz, Landwirtschaftsfond) wird im Einzelfall vom Autor dieser Arbeit oder dem Institut für Stadt- und Raumplanung entschieden (Instara).

Die erhobenen Daten werden streng vertraulich behandelt⁵ und es wird kein Rückschluss auf persönliche Daten wie z.B. Namen oder Adresse möglich sein.

Zeitplan

Der zeitintensivste Teil der Arbeit ist die eigene Erhebung der Daten. Daher gilt es den Zugang zu den Gatekeepern (Ansprechpartner vom Landkreis Osterholz und der Samtgemeinde Hambergen, sowie regionaler Zeitung) möglichst früh aufzubauen. Außerdem ist eine eigene Erhebung immer eng verbunden mit unvorhersehbaren Komplikationen, was einen großzügige Zeitplanung von ca. zehn bis zwölf Wochen notwendig erscheinen lässt. Je nachdem wie schnell der Feldzugang aufgebaut werden kann, könnte zwischendurch die Ausarbeitung des Theorieteils erfolgen. Dieser Zeitaufwand wird mit fünf Wochen eingeschätzt. Die Implementierung der Daten in die Datenbank wird je nach Rücklaufquote ein bis zwei Wochen dauern. Für die Auswertung der Daten werden ebenfalls fünf Wochen angesetzt. Weitere zwei Wochen sollen der Korrektur des Endberichtes dienen.

Nachfolgend eine tabellarische Übersicht mit dem geschätzten Zeitplan. (PW = Projektwoche)

Arbeitsschritte	2.	4.	6.	8.	10.	12.	14.	16.	18.	20.	22.	24.
	PW	PW	PW	PW	PW	PW	PW	PW	PW	PW	PW	PW
Theorieteil	(X)	X	X	(X)								
Feldzugang	X	X	(X)	(X)								
Erhebung			(X)	X	X	X	(X)					
Datenimplementierung						(X)	X	(X)				
Auswertung							(X)	(X)	X	X	(X)	
Korrektur											(X)	X

⁴ Instara ist ein in Bremen ansässiges Planungsbüro, welches den Autor dieser Arbeit unterstützen wird. Die Hilfe bezieht sich dabei insbesondere auf den Feldzugang und die Bereitstellung der Auswertungssoftware (IBMs SPSS). Weitere Informationen zum Institut sind abzurufen unter: <http://www.instara.de/>

⁵ im Sinne der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO)

Ziel der Studie

Neben der Beantwortung der Forschungsfragen und dem theoretischen Begründen der Hypothese, soll diese Studie ein Anknüpfungspunkt für das weitere Vorgehen sein. Sollte ein Bedarf nachgewiesen werden, könnte diese Studie eine Grundlage für die Bewerbung von Fördermitteln darstellen. Als Beispiel für solche Fördermittel ist eine Dorferneuerung für ausgewählte Orte in der Samtgemeinde Hambergen (vgl. Henckel, Kuczkowski, Lau, Pahl-Weber, & Stellmacher, 2010, S. 116-120). Die Auswahl des Ortes oder der Ortsgruppe könnte aufgrund eines besonders hohen Bedarfs oder einer höheren Bereitschaft für gemeinschaftliches Wohnen getroffen werden.

Für den europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) wäre diese Studie ebenfalls ein Anhaltspunkt, um die Untersuchungsgemeinde zu fördern. Dies würde einhergehen mit dem ausgegebenen Ziel des Landwirtschaftsfonds die „ländliche Gemeinschaft“ (Europa für Niedersachsen, kein Datum) zu stärken.

Die angeführten Anknüpfungsoptionen wären jedoch lediglich eine Möglichkeit, sollte ein Bedarf nachgewiesen werden. In jedem Fall wäre es empfehlenswert weitere Studien zu diesem Thema anzufertigen. Zum einen, um eine größere Stichprobe auswerten zu können und zum anderen, um die Qualität der Studie zu erhöhen. Die Verbesserung des Forschungsdesign soll durch eine Postreflexion der Studie gelingen, die etwaig aufgetretene Probleme und Schwierigkeiten benennt.

Neben solch institutionellen Anknüpfungsoptionen, wäre selbstverständlich die Studie auch als Anknüpfungspunkt für privates Handeln denkbar. Damit ist gemeint, dass sich eventuell Personen in dieser Samtgemeinde für die Idee des kleinteiligen und gemeinschaftlichen Wohnens (bereits) interessieren, sich jedoch allein fühlen und somit keine Initiative bezüglich einer Umsetzung eines gemeinschaftlichen Wohnprojektes zeigen. Die Studie kann diesbezüglich einen Anstoß geben.

Literaturverzeichnis

Bohler, K. F. (2005). Sozialstruktur. In S. Beetz, K. Brauer, & C. Neu, *Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland* (S. 225-233). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Deutsche Leibrenten Grundbesitz AG. (16. November 2016). *Presseportal*. Abgerufen am 17. 02 2019 von <https://www.presseportal.de/pm/119738/3484726>

Diekmann, A. (2011). *Empirische Sozialforschung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

- Europa für Niedersachsen*. Abgerufen am 17. Februar 2019 von https://www.europa-fuer-niedersachsen.niedersachsen.de/startseite/regionen_und_foerderung/eler/europaeischer-landwirtschaftsfonds-fuer-die-entwicklung-des-laendlichen-raums-eler-152432.html
- Florida, R., & Mellander, C. (2015). The Rise of the Global Creative Class. In D. Archibugi, & A. Filippetti, *The Handbook of Global Science, Technology, and Innovation* (S. 313-342). John Wiley & Sons, Ltd.
- Frevel, B. (2004). Schicksal? Chance? Risiko? - Herausforderung demografischer Wandel! In B. Frevel, *Herausforderung demographischer Wandel* (S. 7-13). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Henckel, D., Kuczkowski, K. v., Lau, P., Pahl-Weber, E., & Stellmacher, F. (2010). *Planen - Bauen - Umwelt*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Landkreis Osterholz. (2017). *Demographiebericht des Landkreises Osterholz 2016*. Osterholz-Scharmbeck.
- Ramisch, T. (September 2018). Ländlicher Raum - "Die Kleinstadt halten heisst das Land stärken.". *Garten + Landschaft*, S. 12-17.
- Samtgemeinde Hambergen*. (kein Datum). Abgerufen am 17. Februar 2019 von <https://www.hambergen.de/portal/seiten/basisdaten-902000076-21001.html>
- Spellerberg, A. (2007). Lebensstile im sozialräumlichen Kontext: Wohnlagen und Wunschlagen. In J. S. Dangschat, & A. Hamedinger, *Lebensstile, soziale Lagen und Siedlungsstrukturen* (S. 182-204). Hannover: Verlag der ARL.
- Wonneberger, E. (2018a). *Neues Wohnen auf dem Land*. Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wonneberger, E. (März 2018b). Neues (gemeinschaftliches) Wohnen auf dem Land. *Ländlicher Raum*, S. 56-59.
- Zacharakis, Z. (17. Dezember 2018). *Zeit Online*. Abgerufen am 17. Februar 2019 von <https://www.zeit.de/wirtschaft/2018-12/senioren-immobilien-wohnen-alter-eigenheim-geschaef/komplettansicht>